

Bücher Regal

Halbherzige Religionsdidaktik

Guido Hunze, Klaus Müller (Hg.):

**TheoLiteracy. Impulse zu
Studienreform - Fachdidaktik -
Lehramt in der Theologie,
LIT Verlag, Münster 2003,
128 Seiten, 12,90 €.**

»TheoLiteracy« steht für den Beitrag, den die Theologie zum Orientierungswissen der human literacy, also der menschlichen Bildung, leisten sollte. Den Verfassern dieses Bandes geht es dabei um die Reform der Lehramtsausbildung im Bereich der Religionspädagogik und -didaktik. Der Fokus richtet sich im Sinne eines ›Wieder-Gestalt-Gebens‹ auf das Herzstück theologischen Lehrens und Lernens, fernab von einer Ökonomisierung als diskursfremdes Interesse.

Bernhard Grümme fragt, ausgehend von den groß angelegten Vergleichsstudien (TIMMS, PISA, IGLU), nach dem Bildungspotenzial des Religionsunterrichts in der veränderten Bildungssituation. Evaluationsverfahren und Leistungsstandardisierung erscheinen dem Autor im Hinblick auf die religiöse Bildung als problematisch, da Religionsunterricht wesentlich eine Sprachschule für die Freiheit ist, in der es in integraler Weise um die Generierung mündiger, autonomer Subjekte in interkommunikativer Verantwortung geht. Deshalb muss eine dezidiert innertheologische Zielstellung und Systemlogik, aber auch eine McKinseyisierung von Religionsbildung mit ihrer Instrumentalisierung und Reduktion, abgelehnt werden. Eine Antwort auf die bildende Kraft des Religionsunterrichts und auf den konstruktiven Beitrag der Religionspädagogik zu einem Leistungsbegriff quer zu zweckrationalen Fixierungen erhält der Leser indes nicht.

Klaus Müller thematisiert die Kompetenzbildung im theologischen Lehramtsstudium mit einem wissenschaftstheoretischen Zwischenruf. Die Veränderung des Wissens- und Wissenschaftsbegriffes ergreift kraft seiner eigenen Dynamik den Begriff der Wirklichkeit, so auch den der Theologie. Diese Begriffe haben ihre lebensweltliche Verständigungskraft eingebüßt. Wissenschaftspolitisch muss bei einer theologischen Fakultätspräferenz von historischen, philosophischen, systematischen und exegetischen Lehrstühlen das Pro-

blem personalisiert werden: Was für Leute bildet die Theologie aus? Nicht die Rekrutierung des eigenen fachwissenschaftlichen Nachwuchses als ›Theologen‹ ist die primäre Aufgabe, sondern die Ausbildung von ReligionslehrerInnen, PastoralreferentInnen, Priestern, Diakonen, PastorInnen und VikarInnen. Die faktische Zusammensetzung der Studierendenschaft bildet den Ausgangspunkt für einen Paradigmenwechsel, gemäß dem Theologie als eine Form von Orientierungswissenskultur bestimmt und betrieben und die hermeneutische Kompetenz als Schlüsselqualifikation postuliert werden soll.

Martin Rothgangel nimmt die Hochschullandschaft im Ganzen in den Blick, deren Reformbedürftigkeit offenkundig scheint. Fachdidaktiker sind keineswegs universitäre Kollegen zweiter Klasse, welche nach Belieben durch schulische Pragmatiker, promovierte und qualifizierte LehrerInnen, Promotions- und Habilitationsförderprogramme für LehrerInnen und Lehrstuhl-Einzüge ersetzt werden könnten. Unterfinanzierung und Spezialistentum entsprechen ministeriellen Reform- und Kürzungsvorschlägen. Die Chancen der Religionsfachdidaktik liegen in einer Offenlegung von Subjekt- und Lebensweltbezug, in einem interdisziplinären Dialog zur theologischen Fachwissenschaft und anderen Fachdidaktiken, kontrastiv zur theologisch-intellektualistischen, -ekkesialistischen und -spezialistischen Exklusivität. Theologie könnte von den Religionspädagogen als Vermittlungs- und Lebensweltspezialisten profitieren.

Guido Hunze denkt dies in Richtung einer neuen Art von Fachdidaktik weiter, die als Vermittlungswissenschaft neben dem heute exklusiven Schulbezug auch gesellschaftliche Lernprozesse initiiert und begleitet.

Hermann Steinkamp führt das Nachdenken über die fachspezifische Didaktik zurück zur Praxis: Die Wahrnehmung eines Generationskonflikts zwischen Lehrenden und Lernenden und die vorrangige Option für die Jugendlichen sind zwei Vorzeichen seines religionsdidaktischen Konzepts. Er fordert eine Veränderung der Sensibilisierungs- und Interaktionsmuster der am Unterricht Handelnden und Beteiligten. Eine Verhältnisbestimmung zwischen Orthodoxie und Orthopraxie innerhalb der Religionslehrerausbildung wird angemahnt.

Vieles bleibt in den jeweiligen Aufsätzen theoretisch, redundant, praxisfern und apologetisch. Halberzig dozierte und scientifizierte Religionsdidaktik in den zurückliegenden Dezennien sieht mit Schrecken ihre ›Felle davonschwimmen‹. Den Anschein der ›Überflüssigkeit‹ hat sie sich oftmals selbst gegeben, den kultur- und wissenschaftsministeriellen Kredit der Reputation eigenverantwortlich verspielt. Davon ist in den Beiträgen wenig zu finden. Eine schonungslose Analyse der eigenen Verfasstheit wäre aber die Basis für einen möglichen Neuanfang bzw. für eine erwünschte Korrektur. Die Stoßrichtung der Autoren scheint bei aller Diversifizierung indes eindeutig zu sein: Impulse und Einflüsse von außeruniversitären Institutionen und

Personen sind inakzeptabel, da zu wenig wissenschaftlich qualifiziert; Kürzungen, Stellenstreichungen und Bildungs- bzw. Leistungsstandards als Initiativen der Kultusbürokratie wirken kontraproduktiv, da Theologie und Religionspädagogik anderen bildungstheoretischen Gesetzen folgen. Religionsdidaktik als ordentliches Hochschulfach zieht ihre Legitimation aus der Zwitterexistenz von Theorie und Praxis, will sich infolgedessen als Vermittlungswissenschaft profilieren. Die Autoren sind dem Leser die versprochenen Impulse für Studienreform, Bildungssystem, Fachdidaktik, Ausbildungspraxis und Lehramtsausbildung weitestgehend schuldig geblieben. Der Zwitter wusste wieder einmal nicht, wohin er gehört.

Martin Hüttinger

Brigittas Offenbarung

Bernd-Ulrich Hergemöller

Magnus versus Birgitta. Der Kampf der heiligen Birgitta von Schweden gegen König Magnus Eriksson, Hergemöllers Historische Libelli 3, HHL-Verlag, Hamburg 2003, 250 Seiten, 24 €.

Wie soll man mittelalterliche Texte deuten, die anscheinend von Homosexualität sprechen? Wenn zum Beispiel die heilige Birgitta von Schweden († 1373) König Magnus Eriksson († 1374) der widernatürlichen Unzucht bezichtigt, was sollen wir darunter verstehen? Wie sollen wir

die schroffen Verurteilungen homosexueller Handlungen bei Hildegard von Bingen († 1179) einordnen? Was ist von der Beurteilung zu halten, der englische König Edward II. († 1327) sei homosexuell veranlagt gewesen? Bernd-Ulrich Hergemöllers Buch leistet einen kaum zu unterschätzenden Beitrag zur Entwirrung solcher interpretatorischer Knäuel.

Es gibt kaum richtungweisende Monografien, auf die Hergemöller bauen kann. Birgitta selbst ist ja längst eine Beute der Hagiografie geworden, und eine wirklich kritische Auseinandersetzung mit den mittelalterlichen Visionärinnen und Herrschern, die er hier darstellt, steckt noch immer in den Anfängen. Die riesige Hildegard-Industrie ist ja alles andere als wissenschaftlich orientiert. Daher der fragmentarische Charakter vieler Stellen in diesem Werk. Man würde gern mehr erfahren! Doch bleibt beim Leser der Eindruck, dass, wenn es jemanden gibt, der mehr Licht auf diese Fragen werfen könnte, er wohl Hergemöller heißt.

Seine detaillierte Analyse der diesbezüglich wichtigsten Stelle in Birgittas »Offenbarungen« – »Ihr habt einen äußerst schlechten Ruf im ganzen Königreich, der da besagt, dass Ihr entgegen der natürlichen Bestimmung die fleischliche Vermischung und das Scheußliche mit Männern durchführt und ausübt« – sowie verwandter Stellen in den anderen mittelalterlichen Quellen, die er präsentiert, zeigt, dass wir die harschen Worte der Heiligen und der Chronisten nicht wortwörtlich